

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 39=59 (1893)

Heft: 5

Artikel: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-96802>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

XXXIX. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LIX. Jahrgang.

Nr. 5.

Basel, 4. Februar.

1893.

Erscheint wöchentlich. Preis per Semester franko durch die Schweiz Fr. 4. Bestellungen direkt an „Benno Schwabe, Verlagsbuchhandlung in Basel“. Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. Verantwortlicher Redaktor: Oberst von Elgger.

Inhalt: Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche. — Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers. (Fortsetzung.) — J. Scheibert: Die Mitteleuropäischen Kriege in den Jahren 1864, 1866 und 1870/71. — Eidgenossenschaft: Beförderungen. Lehrerrekruitenschulen. Über das Reorganisationsprojekt. VI. Division: Divisionsrapport. Die Revision der Genfer-Konvention. Schweizerischer Offiziersverein. Die Unfallversicherung Zürich. Uri: Strafprozess. — Ausland: Oesterreich: Zur Reorganisation der technischen Truppen.

Militärischer Bericht aus dem deutschen Reiche.

Berlin, den 28. Januar 1893.

Im Moment des Niederschreibens dieser Zeilen stehen die Aussichten für die alle übrigen militärischen Themata vollständig in den Hintergrund drängende Militär-Vorlage nicht günstig. Das Centrum hält an seinen Forderungen fest, ebenso die Partei der Freisinnigen. Die an Zahl nur schwache konservative Partei ist allerdings „umgefallen“ und hat der Vorlage mit einem schmerzlichen Abschiedsblick auf die 3jährige Dienstzeit concedirt, während die etwas rückgratlose nationalliberale Partei zu einem Kompromiss unter Bewilligung von jährlich 50,000 Mann Rekruten mehr, bei Einführung der 2jährigen Dienstzeit, bereit ist. Allein der Reichskanzler ist bis jetzt nicht gewillt, etwas von seinen Hauptforderungen: Bewilligung von 60,000 Rekruten mehr, Aufrechterhaltung der gesetzlichen Verpflichtung zur 3jährigen Dienstzeit, und Aufstellung der 173 vierten Bataillone abzulassen. Er sagt: sint ut sunt aut non sint! Nun hat ein Mitglied der Fortschrittspartei, der frühere Major Hinre, in der Kommission den Nachweis geführt, dass auf Grund des Ausweises des Heeres-Ersatzgeschäfts das deutsche Reich gar nicht in der Lage ist, 60,000 zum Waffendienst völlig taugliche Rekruten alljährlich mehr aufzubringen, und darauf hingewiesen, dass Frankreich mit seiner übermässigen Beanspruchung seines jährlich ins wehrpflichtige Alter tretenden Kontingentes nicht durchgedrungen ist, sondern öfters eine beträchtliche Anzahl Nonvaleurs, und ferner nicht die erstrebte Anzahl von Rekruten erreicht hat. Das deutsche Heer würde daher nach den

Ausführungen des Abgeordneten Hinre, die offenbar auf zuverlässigem, ihm zugänglichen Material beruhen, in die Lage versetzt werden, bei einer jährlichen Mehreinstellung von 60,000 Rekruten die Anforderungen an die Dienstbrauchbarkeit derselben erheblich herabzusetzen und damit die physische Qualität seines Heeresersatzes nicht unwesentlich vermindern, während dasselbe bisher auch in dieser Beziehung die unbestrittene Überlegenheit über die französische und russische Armee besitzt. Hiermit tritt jedoch neben der Verkürzung der Dienstzeit bei der Fahne ein neues Moment der Herabminderung der qualitativen Überlegenheit des deutschen Heeres über diejenigen anderer Staaten durch die Vorlage in Kraft, und die Heere der Dreibundsmächte dürften künftig, wenn man, wie dies allen Anschein hat, auch in Italien und Oesterreich-Ungarn die zweijährige Dienstzeit, unter Mehrbeanspruchung des Jahreskontingents und vielleicht nicht einmal Bewilligung der entsprechenden Ausgleichsforderungen, einführt, den Armeen Frankreichs und Russlands, welche eine dreijährige bzw. fünfjährige Dienstzeit mit Exemptionen besitzen, an Gründlichkeit und Solidität der militärischen Schulung und an anhaltender Aneignung und Kultivierung des militärischen Geistes unbedingt nachstehen. Die Verteidiger der deutschen Militärvorlage mögen sich drehen und wenden wie sie wollen, sie stehen unter dem Drucke der rage des nombres, und nach den zahlreichen Äusserungen der deutschen Presse zu schliessen, ist der bei weitem grösste Teil des deutschen Offizierskorps mit der Vorlage nicht einverstanden, zwar wohl mit der Verstärkung des Heeres, jedoch nicht mit der Aufgabe der dreijährigen Dienstzeit. Bei aller Entlastung, welche die

vierten Bataillone der Infanterie zu bieten bestimmt sind, kann diese Entlastung den erst in dreijähriger Präsenzzeit bei der Fahne, bei den minder militärisch veranlagten Elementen des Heeres zur vollen Entwicklung gelangenden Prozess der Disziplinierung und Erziehung im militärischen Geist nicht ersetzen, und dies ist nach den Anschauungen, die in den stehenden Heeren überwiegend Geltung haben, der Grundmangel der deutschen Vorlage. Wenn auch der grössere Teil der kommandirenden Generale, zwei Drittel, sich für die zweijährige Dienstzeit ausgesprochen haben, so ist doch dem gegenüber zu halten, dass noch im Jahre 1888 sich sämtliche Regimentskommandeure der Armee gegen dieselbe und für die Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit erklärten, und dass Kaiser Wilhelm I., Moltke, Roon und Andere, nachdem man mit der zweijährigen Dienstzeit schlechte Erfahrungen gemacht hatte, die dreijährige in einem Dezennien hindurch hartnäckig geführten Kampfe energisch verteidigten. Zweifellos hatte man auch schon damals die Frage einer Entlastung der Infanterie behufs Ermöglichung der zweijährigen Dienstzeit, wenn auch nicht in der heutigen präzisirten Form ins Auge gefasst, und es hat die Verkürzung der militärischen Erziehung der minder militärisch beanlagten Mannschaften das Motiv gebildet, welches durch keine Entlastung ausgleichbar, von der zweijährigen Dienstzeit Abstand nehmen liess.

Was die übrigen Forderungen der deutschen Militärvorlage betrifft, so haben diejenigen der 60 Batterien, der Vermehrung der Fussartillerie, der Eisenbahntrope und der Gespanne der Trains günstige Aussichten auf Bewilligung, wie überhaupt allerseits die Notwendigkeit einer Verstärkung der deutschen Wehrmacht gegenüber den Heeresvermehrungen Frankreichs und Russlands anerkannt wird; nur das Mass der deutschen Heeresverstärkung wird bei den heutigen wirtschaftlich ungünstigen Zeitverhältnissen und im Hinblick auf die für absehbare Zeit allgemein als friedlich geltende Lage mit Recht als ein viel zu weitgehendes erachtet.

Die an sich materiell ziemlich unbedeutende Forderung der Schaffung von 9 weitem Kavalleriestämmen und zweier neuer Kavallerieregimenter ist in besonders von freisinniger Seite offener Verkenning des Wertes der Kavallerie, den man durch die Wirkung der heutigen Feuerwaffen herabgesetzt wähnt, auf Widerspruch in der Kommission gestossen. Es lässt sich jedoch erwarten, dass, wenn die Hauptforderungen der Vorlage abgelehnt oder wesentlich eingeschränkt werden, dieser Widerspruch eingestellt werden wird. Wie die Verhältnisse für die Militärvorlage heute liegen, ist ein Appell an die

Wähler und die Auflösung des Reichstages wahrscheinlich, ebenso aber auch, dass ein neuer Reichstag sich der Vorlage nicht günstiger zeigen wird.

Die leidige J u d e n f l i n t e n - A f f a i r e hat inzwischen ihre Beendigung mit der Verurteilung Ahlwarts gefunden. Obgleich im Verlauf der Führung des Prozesses alle Angriffe auf die Sorgfalt der Fabrikation der Löwe'schen Gewehre widerlegt wurden, so dürfte doch feststehen, dass die Fabrikation derselben in Steyr und Oberndorf, besonders in der ersteren Waffenfabrik eine sorgfältigere wie diejenige des Löwe'schen Etablissements gewesen ist, und wird dieser Umstand durch die auffallende Thatsache, dass von über 500 Löwe'schen Gewehren, die bei einer 14tägigen Landwehrübung in Wesel verwandt wurden, etwa 400 reparaturbedürftig wurden, illustriert. Immerhin wurden von der Löwe'schen Fabrik nur 450,000 Gewehre hergestellt, so dass die Gesamtleistungsfähigkeit der mehrere Millionen zählenden deutschen Infanteriegewehre nicht im mindesten in Frage gestellt ist.

Über die Durchschlagskraft der Geschosse der neuen Gewehre haben im vorigen Jahre beim Belehrungsschiessen der Infanterieschiessschule in Spandau angestellte Versuche das Folgende ergeben. Es wurde auf 50—60 m Entfernung geschossen. Die Zielobjekte waren verschiedenartige, teils Baumstämme aus Eichen, 45 cm stark, teils Tannenstämme von 52 cm Dicke; ferner 3 hinter einander aufgestellte Eichenbalken von 22,5 cm Stärke, 2 hinter einander gestellte Eichenbalken von 30 cm Stärke; verschiedene Kästen aus einzölligen Tannenbrettern, 1 m lang, $\frac{1}{2}$ m breit, $\frac{1}{2}$ m hoch, die mit Sand, Rasen, Dünger oder Moorerde gefüllt waren; 1 und 2 Marmorsteine, starke Mauern, Eisenplatten von 6 mm Stärke, 0,025 m starke Bohlenwände im Abstände von 0,25 m, dazwischen Sandfüllung. Alle diese Zielobjekte wurden — die Kästen der Länge nach — von den Geschossen durchschlagen, wobei die Geschosse nicht verunstaltet wurden. Ausserdem wurde nach toten Thierkörpern (Pferden oder Kühen) aus Gewehren M. 88 und M. 71/84 zum Vergleiche geschossen, um festzustellen, wie verheerend die Treffer der alten Gewehre gegen diejenigen des Gewehres M. 88 am Knochenbau gewirkt haben. Die Treffer des alten Gewehrs zersprengten sehr häufig vollständig den getroffenen Knochen, während die des neuen entweder von demselben abprallten oder ihn nur durchlöcherten. Das Resultat dieser Versuche war, dass die bisher gebräuchlichen Deckungen bei weitem verstärkt werden müssen, und dass man annehmen muss, dass die jetzigen Geschosse fünf hinter einander auf-

gestellte Glieder durchschlagen werden.

Zu der Spandauer Gewehrfabrik werden seit einiger Zeit auch Offiziere der Artillerie und der Infanterie kommandirt, welche sich eine gewisse Fertigkeit in der Herstellung der Waffen aneignen sollen. Sie müssen bei ihren Truppenteilen späterhin in der Lage sein, die von den Büchsenmachern angefertigten Reparaturen an den Gewehren begutachten zu können und abzunehmen. Der Kursus dauert mehrere Monate.

Die bedeutende Erweiterung des Schussbereichs der neuen Handfeuerwaffen hat im Verein mit der Schwierigkeit geeignete unbebaute Geländeflächen für die Abhaltung der grösseren Schiessübungen und erforderlichen Falls auch anderer Truppenübungen zu finden, dazu geführt, dass in den letzten Jahren grosse unbebaute Geländeflächen in verschiedenen Provinzen für diesen Zweck von der Militärverwaltung wie bei Hammerstein, Jüterbogk, Arys etc. erworben wurden. In dem neuen Militäretat ist ferner ein Posten für den Ankauf eines grösseren derartigen Übungsplatzes zwischen Potsdam und Spandau, aufgenommen worden, und dürfte dieses Terrain auch für die Abhaltung von Garnisonübungen zwischen den Truppen dieser beiden starken Garnisonen, sowie der Berliner Garnison benützt werden. Auch für die Bezirke anderer Armeekorps ist der Erwerb derartiger Übungsplätze in Aussicht genommen.

Bei der deutschen Kavallerie werden gegenwärtig bei dem Ziethenhusarenregiment in Rathenow auf höheren Befehl Versuche mit einer neuen Kavallerieausrüstung, welche von dem Kommandeur dieses Regiments in Vorschlag gebracht worden ist, angestellt. Eine kombinierte Schwadron in Kriegsstärke ist mit der Ausrüstung versehen worden. Die Verbesserungen derselben bestehen darin, dass die Karabiner fortan von den Reitern auf dem Rücken getragen werden sollen. Das Bandelier und die Schärpe sollen durch eine Kuppel, ähnlich dem der Infanterie, ersetzt werden, auf welchem die Patrontasche mit 60 Patronen (bisher nur 30) befestigt wird. Falls sich diese Ausrüstung bewährt, soll die gesammte deutsche Kavallerie dieselbe erhalten. (Armee- und Marine-Zeitung.)

Für die Erweiterung und Vervollständigung des deutschen strategischen Bahnnetzes sind in der Militärkommission 20 Millionen Mark anstandslos genehmigt worden. Dieselben dürften namentlich für den Bau süddeutscher Bahnlinien in der Oberrheinebene und in Württemberg zur Ver-

wendung gelangen, und damit um so mehr der etwaigen Gefahr einer französischen Offensive von Belfort her, auf welche kürzlich, in der Absicht für die Militärvorlage Stimmung zu machen, ein Artikel des „neuen Kurs“ unter völliger Übertreibung dieser Gefahr hinwies, im Verein mit der Erweiterung Neu-Breisachs zu einem starken doppelten Rheinbrückenkopf entgegengetreten werden. So sehr in den letzten Jahren das französische Eisenbahnnetz sich auch in der Richtung auf Belfort hin, das Ausfallsthor Frankreichs, entwickelt hat, so dürfte doch im Hinblick auf die Ablegenheit Belforts mit Bezug auf die Hauptländermasse Deutschlands und das im Norden des Reiches lagernde militärische Schwergewicht desselben, mit einem Wort auf dem grössten Umweg nach Berlin, eine derartige französische Offensive bei einem Kriege Frankreichs und Russlands gegen den Dreibund, äusserst unwahrscheinlich sein.

Zum Schluss gestatte ich mir noch zu erwähnen, dass sich in jüngster Zeit die Fusion zweier weltbekannter deutscher Militäretablissemments, diejenige des Gruson-Werkes mit der Firma Krupp offenbar in Rücksicht auf eine vortheilhaftere gemeinschaftliche Produktionsthätigkeit beider Fabriken vollzogen hat.

Sy.

Studien über die taktischen Folgen der Einführung des kleinkalibrigen Gewehrs und des rauchlosen Pulvers.

Von
Kindler,

Hauptmann der Infanterie, Instruktionsoffizier
bei der IV. schweiz. Armeedivision.

(Fortsetzung.)

IV. Grundsätze für die Taktik der Zukunft.

Nachdem ich die durch Neubewaffung und rauchloses Pulver geschaffenen taktischen Verhältnisse in vorgehenden Abschnitten einer kritischen Erörterung unterzogen habe, bleibt mir nun übrig, die hiebei gewonnenen Resultate als Schlussätze meiner Darlegung hier zusammenzufassen. Die Begründung derselben habe ich absichtlich vorausgeschickt, um nicht den Verdacht zu erwecken, als handle es sich hier um die Verteidigung prinzipieller Studierzimmerthesen, denen ein bestimmtes Schema zu Grunde liegt.

Aus dem Gefechtswerte der neuen kleinkalibrigen Repetiergewehre samt rauchlosem Pulver wollte ich auf Grundlage kriegsgeschichtlicher Erfahrungen diejenigen Grundsätze ableiten, welche eine Änderung unserer Taktik bedingen dürften. Daraus darf weder ein Normalangriff, noch eine